

Gemeinsam
schneller helfen



**Aktion
Deutschland Hilft**
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen



Die Hungerkrise im Osten Afrikas ist noch nicht überwunden – da bahnt sich im Westen des Kontinents eine ähnlich dramatische Katastrophe an. Aktion Deutschland Hilft will mit Ihrer Unterstützung frühzeitig verhindern, dass Millionen Menschen vom Senegal bis zum Tschad ebenfalls Hunger leiden müssen. Bitte spenden Sie, damit sich nicht erneut eine drastische Hungersnot entwickelt. **Bitte helfen Sie den Menschen in Westafrika.**

Spendenkonto 102030
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

„Neue Hoffnung“ in Japan

Ein Jahr nach der dreifachen Katastrophe in Japan blickt Aktion Deutschland Hilft zurück auf die Hilfsmaßnahmen der Bündnispartner. In dem 48-seitigen Magazin geht es um die Unterstützung von Menschen, die Opfer des Erdbebens, des Tsunami oder der Nuklearkatastrophe geworden sind. Die kostenfreie Broschüre kann telefonisch unter (0228) 24292-410 oder per Mail an service@aktion-deutschland-hilft.de bestellt werden.



Ausgabe 1/2012

*** NO TRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft

SCHWERPUNKT: NOTHILFE 2.0

Das Bündnis im Internet: Seiten 4-7

- Die Bedeutung von Social Media
- Kreative Spendenaktionen im Netz

Einsatzfall Westafrika: Seiten 8-11

- In neun Ländern Afrikas droht erneut Hungersnot

Helferporträts: Seiten 14-15

- Bernd Ruf von den Freunden der Erziehungskunst
- Axel Rottländer von CARE Deutschland-Luxemburg

Gemeinsam
schneller helfen



**Aktion
Deutschland Hilft**
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen



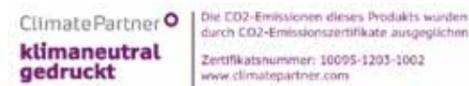
Inhalt

Editorial	3	Porträtreihe: Hilfe hat ein Gesicht	
Schwerpunkt: Nothilfe 2.0		Bernd Ruf (Freunde der Erziehungskunst)	14
Die Bedeutung von Social Media	4	Axel Rottländer (CARE)	15
Kreative Spendenaktionen im Netz	6		
Einsatzfall Westafrika		Unternehmen helfen	16
In neun Ländern Afrikas droht Hungersnot	8	Benefiz & Aktionen	17
Interview			
Fotografie in Krisengebieten	12		

Impressum

Herausgeber
 Aktion Deutschland Hilft e.V.
 Kaiser-Friedrich-Straße 13
 53113 Bonn
 Telefon +49 228 242 92-0
 Telefax +49 228 242 92-199
 www.aktion-deutschland-hilft.de
 service@aktion-deutschland-hilft.de

Verantwortlich für den Inhalt: Manuela Roßbach
Redaktion: Anja Trögner, Jana Wehlburg, Moritz Wohlrab
Gesamtherstellung: www.media-team-huerth.de
Gesamtauflage: 35.000 Exemplare
Erscheinungsweise: viermal jährlich
Ausgabe 1/12: März 2012



Bildnachweis: – Aktion Deutschland Hilft: Roland Rossner: Titel, S. 18 o., S. 19 u.; Nicole Bergmann: S. 12; Florian Kopp: S. 13 – Guido Rottmann: S. 3 – Fotostudio Sachsse/ Andreas Sartor: S. 4 u., S. 6 u. – CARE: Josh Estey: S. 8; Melanie Brooks: S. 9 o., S. 10; Eva Maas: S. 15 u. r., privat: S. 15 l., o. r., S. 19 r. Mitte – World Vision: Amadou Baraze: S. 11 o. r.; Justin Byworth: S. 11 u. – Freunde der Erziehungskunst: S. 14 – privat S. 16/17 – Help: S. 18 l. u., Rückseite o. – Johanniter Unfallhilfe: S. 18 r. u. – Terra Tech: S. 19 l.



Liebe Leserin, lieber Leser,

über soziale Netzwerke sind wir heute live dabei, wenn beispielsweise unsere Freunde im Ausland heiraten, Erdbeben und Fluten humanitäre Katastrophen hinterlassen oder der Bundestag ein neues Gesetz diskutiert. Diktaturen stürzen in sich zusammen, weil die Menschen dank Google, Facebook und Twitter erstmals von Werten wie Demokratie und Menschenrechte erfahren, darüber diskutieren und sich im Netz organisieren. Wir sind mitten in einer digitalen Revolution. Jeder, der über einen freien Internetzugang verfügt, kann Teil davon werden. Eigentlich muss man den Menschen nur einen Internetanschluss geben. Von da an gehen sie ihren Weg im World Wide Web allein.

Auch die top-down Kommunikation in der Politik hat ausgedient. Als Politiker stellt sich für mich heute nicht mehr die Frage, ob ich im Web 2.0 teilhabe, sondern nur noch wie. Und das geht Aktion Deutschland Hilft nicht anders. Im Internet präsentieren wir unsere neuesten Projekte, diskutieren Ideen und sammeln Unterstützerinnen und Unterstützer. Diese Kommunikation auf Augenhöhe schafft Transparenz und Vertrauen. Und sie ermöglicht es uns, schneller als früher auf Probleme zu reagieren und Hilfe zu organisieren.

Doch der Klick auf den mag-ich-Button bei einem Solidaritätsaufruf reicht nicht. Er ersetzt es nicht, für die richtigen Anliegen auf die Straße zu gehen oder finanziell dort zu helfen, wo es gerade am nötigsten ist. Denn Facebook und Twitter haben noch keinen Despoten gestürzt und kein Menschenleben vor dem Hungertod bewahrt. Es sind die Menschen. Also Sie.

Deshalb ist Ihre Unterstützung auch in Zukunft unersetzlich.
 Herzlichst
 Ihr

Volker Beck (MdB)
 Kuratoriumsmitglied von Aktion Deutschland Hilft





Welche Netzwerke stehen dabei im Mittelpunkt?

Vor allem sind für uns schon bestehende Netzwerke wie Facebook und Twitter wichtig. Unser Ziel ist es, über diese Medien viele Menschen zu erreichen und über unsere Arbeit zu informieren. Es geht auch darum, generell Aufmerksamkeit für Notsituationen in der Welt zu wecken. Dafür haben wir eine eigene Fanpage auf Facebook. Damit möchten wir den engagierten Leuten die Möglichkeit bieten, unsere Arbeit auch abgesehen von einer Geldspende zu unterstützen, indem sie zum Beispiel interessante Informationen über Aktion Deutschland Hilft mit ihren Freunden teilen. Besonders im Katastrophenfall ist das wichtig, weil wir dadurch sehr schnell sehr viele Menschen mit unseren Botschaften erreichen können.

Warum ist der Bereich Social Media so wichtig für Aktion Deutschland Hilft?

Über die verschiedenen Plattformen können Nachrichten einfach und schnell verbreitet werden. Gerade wenn sich eine Katastrophe ereignet hat, ist es sehr wichtig, dass wir möglichst schnell viele Menschen darüber informieren, sodass sie auch spenden können. Wenn einer unserer „Fans“ daraufhin zum Beispiel fünf Euro an Aktion Deutschland Hilft spendet und seine Freunde darüber auf seiner Pinnwand informiert, dann denken seine Freunde vielleicht auch eher über eine Spende nach.

Bestimmt ergeben sich auch manchmal schwierige Situationen bei Ihrer Arbeit. Wie geht man am besten damit um?

Natürlich gibt es bei Social Media immer ein gewisses Risiko, weil im Prinzip jeder schreiben kann, was er gerade möchte. Zum Beispiel könnte jemand Gerüchte verbreiten oder unberechtigte Kritik äußern. Das ist bei uns zum Glück noch nicht wirklich vorgekommen, aber in der Regel gilt es da, Ruhe zu bewahren. Oft wird so etwas schon von einem anderen Nutzer wieder richtig gestellt, das reguliert sich also meistens von selbst. Generell ist es aber immer wichtig, auch mit kritischen Meinungen konstruktiv umzugehen und sie ernst zu nehmen.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit im Bereich Social Media?

Besonders schön ist es natürlich, wenn die „Fans“ und Follower mitmachen und mitziehen, das heißt, wenn es wirklich darauf ankommt, wichtige Nachrichten in ihrem Netzwerk zu teilen und auch ihre Freunde und Bekannte dazu zu ermutigen, zu spenden. Die Einzelspenden, die wir im Katastrophenfall über die sozialen Netzwerke erhalten, sind in der Regel wesentlich niedriger als unser Presseaufruf. Aber da zählt die Masse: Wenn wir viele Menschen erreichen und jeder spendet nur ein bisschen, dann ist es toll zu sehen, wie viel am Ende doch zusammenkommt. Besonders erfolgreich sind Spendenaufrufe auch, wenn Prominente sich für uns einsetzen und als Multiplikator unserer Botschaft auftreten, oder wenn Kuratoriumsmitglieder wie Volker Beck ihren großen Unterstützerkreis mobilisieren und um Spenden bitten. Dann ist das für uns eine ganz tolle Sache.



Wie hat man sich den Austausch zwischen dem Bündnis und einem „Fan“ – zum Beispiel bei Facebook – konkret vorzustellen?

Wir veröffentlichen Beiträge und unsere „Fans“ können dazu Fragen stellen, etwa zu konkreten Hilfsmaßnahmen im Falle einer Katastrophe. Ich versuche dann, die Fragen so gut wie möglich zu beantworten. Manchmal können die „Fans“ auch in einen direkten Austausch mit Mitarbeitern vor Ort gelangen wie zum Beispiel mit meinem Kollegen Moritz Wohlrab, der einige Monate nach der dreifachen Katastrophe in Japan war. Dadurch sind sie ganz nah dran am Geschehen und bekommen Informationen und Bilder zu sehen, die vielleicht nicht unbedingt an die große Öffentlichkeit gelangen. Wir geben den Menschen bei Facebook auch die Möglichkeit, Kritik und Vorschläge zu unserer Arbeit zu äußern und gehen auch gern auf ihre Wünsche ein, wenn das möglich ist. Das ist ein unkomplizierter und schneller Austausch von Mensch zu Mensch.

Wie hält man denn die „Fangemeinde“ dauerhaft bei der Stange?

Es ist ganz wichtig, dass man ein Gefühl dafür bekommt, was die eigene „Fangemeinde“ interessiert. Wenn ich nur etwas zu Themen schreiben würde, die niemanden fesseln, dann werden die Leute auch ganz schnell wieder abspringen. Unsere „Fans“ sind in der Regel junge Menschen. Sie möchten sich nicht unbedingt einen ewig langen Artikel durchlesen, sondern vielleicht lieber mal eine Bilderstrecke oder ein Video ansehen. Auch interaktive Inhalte oder Infos aus erster Hand sind für unsere „Fans“ interessant.



Iovanna Lesniewski

„Schneller Austausch von Mensch zu Mensch“

Iovanna Lesniewski über die Bedeutung von Social Media

Guten Morgen, Aktion Deutschland Hilft! Heute schon getwittert? Nichts geht heutzutage mehr ohne Social Media. Auch Aktion Deutschland Hilft hat die Notwendigkeit eines Online-Austauschs über wichtige Themen der Katastrophenhilfe und bei aktuellen Hilfeinsätzen erkannt. Iovanna Lesniewski berichtet über ihre Aufgaben im Netz und erklärt, warum Facebook, Twitter & Co. für die Arbeit des Bündnisses so wichtig sind.

Was versteht man unter Social Media?

Iovanna Lesniewski: Unter Social Media werden im Allgemeinen Plattformen im Internet verstanden, bei denen Menschen über digitale Kanäle miteinander kommunizieren und in einen interaktiven Austausch treten können. Wir nutzen Social Media, weil wir uns öffnen und mit unseren Spendern, Unterstützern und Interessierten in einen unbürokratischen Dialog treten möchten.



Kleiner Aufwand, großer Ertrag

Die Internetgemeinde steht für kreative Spendenaktionen

Bis vor einigen Jahren hatten viele Hilfsorganisationen jungen Menschen, die sich engagieren wollten, kaum etwas zu bieten – abgesehen von dem Spendenbutton auf der Homepage. Doch junge Menschen verfügen meist über ein eher geringes Einkommen und sind deshalb häufig nicht in der Lage, große Summen zu spenden.

„Gerade deshalb freuen wir uns sehr, dass wir diesen Menschen jetzt auch neue Möglichkeiten bieten können“, sagt Thilo Reichenbach, Leiter der Online-Abteilung von Aktion Deutschland Hilft. „Auf unserer Website können die Nutzer selber Spendenaktionen starten. Das ist eine ganz spannende Sache, die

ursprünglich aus England und den USA kommt, wo man diese Art des Spendensammelns Peer-to-Peer-Fundraising nennt.“ Es geht darum, dass man mit einer selbst ins Leben gerufenen Aktion seine Mitmenschen um eine Spende für die Nothilfe des Bündnisses bittet. Anlass kann ein Geburtstag oder eine Hochzeit sein, ein Sportevent oder einfach eine kreative Idee.

Kurz nachdem das Bündnis auf seiner Website die Möglichkeit bot, eigene Spendenaktionen zu starten, ereignete sich das schwere Erdbeben in Haiti. Ein bekannter Blogger, Johnny Haeusler von spreblick.com, richtete nach der Katastrophe unverzüglich seine eigene Spendenaktion ein, berichtete auf



Thilo Reichenbach

seinem Blog darüber und rief seine Leser auf, zu spenden. „Sein Spendenziel lag bei ursprünglich 5000 Euro, doch innerhalb von wenigen Tagen sind 27.000 Euro zusammengekommen“, erinnert sich Thilo Reichenbach. „Das war im Grunde genommen eine der ersten Spendenaktionen – und eine, die uns unheimlich überrascht und gefreut hat.“

Spendenlauf für Haiti

Gerne denkt der Online-Experte auch an die Aktion „Run for Haiti“ zurück. Der Unterstützer Hendrik auf'm Kolk hatte die Menschen in Deutschland dazu aufgefordert, an einem Tag so viele Kilometer wie möglich für die Nothilfe in Haiti zu laufen. Für jeden Kilometer sollte ein Euro gespendet werden. Das Ergebnis war, dass bundesweit sehr viele Menschen mitgelaufen sind – und dadurch 41.000 Euro an Spenden zusammenkamen. Reichenbach: „Was uns besonders gefreut hat, ist, mit welchem Engagement diese Leute an die Sache herangegangen sind. Das hat uns auch noch mal gezeigt, wie viel Spaß Helfen eigentlich machen kann.“

Doch wie startet man seine eigene Spendenaktion? Eigentlich ganz einfach: Man geht auf die Website von Aktion Deutschland Hilft, klickt auf „Aktiv Helfen“ und gelangt auf eine Seite, auf der man seine Aktion einrichten kann. Dort muss der Nutzer kurz den Einsatzfall beschreiben, für den er Spenden sammeln möchte, so zum Beispiel für die aktuelle Hungersnot in Westafrika. Dann geht es im Grunde genommen schon an das Wesentliche: Er teilt das Projekt seinen Freunden mit. Denn sobald der Nutzer seine eigene Spendenaktion angelegt hat, erscheint diese auf der Website des Bündnisses, und er erhält einen Link, der direkt zur eigenen Aktion führt. Diesen Link kann man ganz einfach verbreiten, sei es über Facebook, über Twitter oder über E-Mail. Ein Spendenbalken zeigt an, wie viel Geld noch fehlt, bis das gesetzte Ziel erreicht ist. Ein etwa fünfminütiger Aufwand, der eine Menge Gutes bewirkt!

Einkaufen und helfen

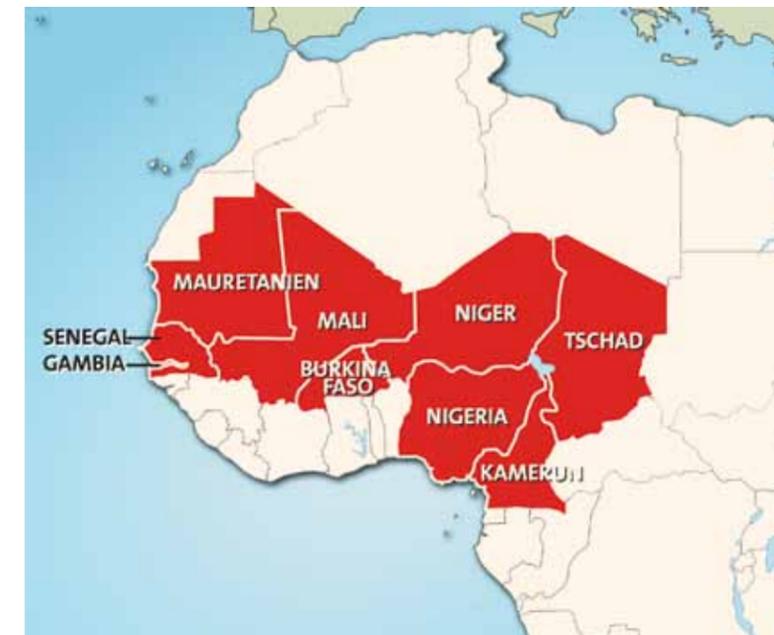
Einkaufen. Früher tat man das noch im Laden. Heute geben immer mehr Menschen ihr Geld im Internet aus. Der Handelsverband prognostiziert den Umsatz des Online-Handels in Deutschland für 2012 auf 29,5 Milliarden Euro. Die Tendenz ist seit Jahren steigend.

Spenden. Früher steckte man Geld für soziale und humanitäre Zwecke in Sammelbüchsen, heute wird immer mehr über das Internet gespendet.

Dass Einkaufen und Spenden im Web hervorragend Hand in Hand gehen können, zeigt die soziale Shoppingplattform clicks4charity, gegründet im Jahr 2007 von Tobias Raschke und Cesare Foltin: Suchen, Einkaufen, Helfen! Einfach spenden lassen! Clicks4charity macht's möglich.

Und das funktioniert mit nur drei Klicks. Die Organisation, die man unterstützen will, aussuchen – Klick – Shop aussuchen – Klick – Bestätigung „Ja, ich möchte helfen!“ senden – Klick – und los geht's: Einkaufen und Gutes tun. Man wird direkt auf den Shop weitergeleitet und kauft wie gewohnt ein. Wichtig dabei ist: Nicht der Käufer zahlt, sondern die Geschäfte bei clicks4charity übernehmen das Spenden. Der Einkauf kostet keinen Cent mehr, doch die Shops geben für jeden Kauf einen bestimmten Betrag des Umsatzes als Spende. Auch bei Auktionsgeboten, Preisvergleichen und jeder Suchanfrage wird bereits automatisch gespendet.

Auch Aktion Deutschland Hilft hat eine Kooperation mit clicks4charity. Beim Einkauf über die Seite <http://clicks4charity.net/aktion-deutschland-hilft/> erhält das Bündnis vom Wert des Einkaufs drei bis fünf Prozent des Umsatzes als Spende. Clicks4Aktion Deutschland Hilft, ganz einfach und ohne einen zusätzlichen Cent für den Einkäufer. Klick. Klick. Klick.



Mali: Eine Familie steht in Okra auf einem Feld, das eigentlich für die Ernte bereit sein sollte – Februar 2012.

Westafrika/Sahel

Betroffene:	24 Millionen Menschen
Gefährdete:	12 Millionen Menschen
Flüchtlinge:	220.000
Ernteausfälle:	30-50%
Preissteigerung:	35-50%

Quelle: ECHO 28.2.2012

Wässriger Brei, einmal am Tag

Menschen in neun Ländern Afrikas droht erneut eine Hungersnot

Von Saskia Rößner

In der Region Westafrika/Sahel sind über zwölf Millionen Menschen von einer Hungersnot bedroht. Hilfsorganisationen versuchen, durch frühzeitigen Einsatz eine Katastrophe wie am Horn von Afrika zu verhindern. Die Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft sind teilweise schon seit vielen Jahren in der Region und leisten nun gemeinsam Nothilfe.

Kadjata ist mit ihren Geschwistern und ihrer Mutter allein. Ihr Vater ist fortgegangen. Nicht zur Arbeit oder auf die Weide, sondern weit weg. Kadjatas Vater hat sein Dorf mit dem Vieh, das noch nicht verdurstet oder verhungert ist, verlassen. Viele Männer im Dorf haben es ihm gleichgetan. Sie wandern nach Westen, Richtung Atlantikküste. Im Senegal hoffen sie das zu finden, was ihre Tiere so dringend brauchen: Wasser und Weideland. Im Notfall müssen sie einzelne Tiere verkaufen, um von dem Geld Lebensmittel für ihre Familien zu kaufen. Kadjata sitzt jeden Tag vor der Tür der kleinen Hütte, in der ihre Familie lebt, und wartet auf die Rückkehr ihres Vaters.

Die Bauern in Kadjatas Dorf hatten im letzten Jahr eine schlechte Ernte. In der Sahelzone ist nur einmal im Jahr Regenzeit. 2011 kam der Regen erst spät und nur spärlich. Er brachte nicht genug Wasser, um eine Ernte einzubringen, die bis zum nächsten Jahr ausreicht. Die Ernte reicht selten bis zum nächsten Jahr, meistens müssen die Dorfbewohner in den Sommermonaten hungern. Dieses Jahr ist es jedoch besonders schlimm. Bereits im Februar wurden die Vorräte der Familien knapp.

Wie Kadjata müssen auch fast zwölf Millionen weitere Menschen in Westafrika und der Sahelzone hungern. Betroffen sind die Länder Tschad, Niger, Mali, Mauretanien, Burkina Faso, Senegal, Gambia, Kamerun und der Norden Nigerias. Hunger bedeutet für diese Menschen maximal eine Mahlzeit am Tag, die dann meist aus einem wässrigen Getreidebrei besteht. Immer öfter kommt es in den letzten Wochen vor, dass Kadjata abends zu Bett geht, ohne an diesem Tag etwas gegessen zu haben.

Landflucht als letzter Ausweg

Weil die Ernte so gering war, sind die Lebensmittelpreise bis zu 50 Prozent im Vergleich zum Vorjahr angestiegen. Für die ohnehin schon arme Bevölkerung bedeutet das einen weiteren Schicksalsschlag. Sie müssen Land oder Tiere verkaufen, um sich die tägliche Mahlzeit leisten zu können. Doch diese „negative Bewältigungsstrategie“ treibt sie nur noch weiter in die Armut. Irgendwann ist nichts mehr da, das sie verkaufen könnten. Dann bleibt ihnen keine andere Möglichkeit, als in die Städte oder ins Nachbarland zu gehen und nach Arbeit zu suchen.

Nicht nur Kadjatas Vater und die armen Menschen, die nach Arbeit suchen, wandern durchs Land. In Westafrika leben viele Menschen als nomadische oder halbnomadische Hirten, die das ganze Jahr über mit ihrem Vieh auf der Suche nach Wasser und Weideland durch die Region ziehen. Hinzu kommen Menschen, die vor den Konflikten in Libyen, der Elfenbeinküste und Mali fliehen und auf der Suche nach einem sicheren Ort sind, an dem ihnen geholfen wird. Die verschiedenen Migrationen machen die Situation in Westafrika für die Hilfsorganisationen zunehmend unübersichtlicher. Manche Dörfer sind komplett überfüllt, manche wirken dagegen wie ausgestorben.

In Kadjatas Dorf sind bereits drei von vier Familien aufgebrochen, um in der nächstgrößeren Stadt nach Arbeit und Nahrung zu suchen. Die Dorfältesten sind die einzigen Männer, die noch übrig geblieben sind. Die Frauen sind mit ihren Kindern allein auf sich gestellt.

Kadjata und ihre Mitmenschen müssen nicht zum ersten Mal Hunger leiden. Es ist bereits die dritte Dürre in zehn Jahren. Früher lagen noch viele Jahre zwischen den einzelnen Dürreperioden. Doch die letzte Hungersnot liegt erst zwei Jahre zurück, und die meisten Menschen in Westafrika haben sich noch nicht wieder richtig von ihr erholt. Zudem erstreckt sich die Dürre in diesem Jahr über eine weitaus größere Fläche. Vom Tschad bis hin zur Atlantikküste leiden die Menschen unter ihr und benötigen dringend unsere Hilfe.

Getreidebanken und Schulungen

In vielen Orten legen die Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft Getreide- und Futtermittelbanken an, die den Menschen dort nicht nur in der aktuellen Krise helfen, sondern in Zukunft auch die Nahrungsmittelsicherheit garantieren sollen. Wer Mitglied einer Getreidebank ist, kann sich Saatgut leihen und nach der nächsten Ernte mit „Zinsen“ zurückzahlen. So werden Getreidevorräte angelegt, die eine neue Hungersnot verhindern können. Die Nachhaltigkeit der Hilfsmaßnahmen ist das Erfolgsrezept von effizienter Hilfe. Neben der Errichtung von Getreide- und Futtermittelbanken verteilen die Mitgliedsorganisationen von Aktion Deutschland Hilft Werkzeuge sowie Saatgut und schulen die Bauern in modernen landwirtschaftlichen Methoden und im Gemüseanbau.

Die Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft errichten zudem Ernährungszentren, in denen unterernährte Menschen,



+++ Aktion Deutschland Hilft +++ Ausruf Einsatzfall: 22.02.2012 +++ Bündnispartner vor Ort: 7 +++ Projektländer: 6 +++ Soforthilfe: 200.000 Euro +++

insbesondere Kinder, behandelt werden können. Wo viele Menschen zusammen kommen und es nicht genügend sauberes Wasser gibt, da ist die Gefahr eines Cholera-Ausbruchs groß. Es gibt bereits Fälle von Cholera in der Region. Die Mitgliedsorganisationen von Aktion Deutschland Hilft versuchen durch Maßnahmen in den Bereichen Wasser, Sanitär und Hygiene, die Verbreitung der Durchfallerkrankung einzudämmen.

Besonders wichtig und hilfreich sind sogenannte Cash-for-Work-Programme, in denen Menschen für ihre Arbeit Geld oder Gutscheine bekommen, von denen sie sich wiederum Lebensmittel kaufen können. Das ist deshalb so hilfreich, weil in den Programmen Arbeit mit Schulung verknüpft wird. Die Menschen können sich so fortbilden und haben bessere Chancen,

einen Job zu finden. Außerdem wird die lokale Wirtschaft unterstützt, wenn die Programmteilnehmer die Lebensmittel auf dem Markt kaufen, statt sie kostenlos zu erhalten.

Des Weiteren verteilen die Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft gezielt dort Nahrungsmittel und Nahrungsergänzungsmittel, wo sie nicht ausreichend zur Verfügung stehen. Besonders werden dabei Babys, Kleinkinder, schwangere und stillende Frauen berücksichtigt.

An den Hilfsmaßnahmen sind bisher ADRA, der Arbeiter-Samariter-Bund, AWO International, CARE, Help, World Vision und Islamic Relief beteiligt.

Hauptursachen der chronischen Nahrungsunsicherheit und Mangelernährung in der Region Westafrika/Sahel:

- Hohes Bevölkerungswachstum
- Mangelnder Zugang zur Grundversorgung
- Abwanderung der Landbevölkerung und Urbanisation
- Ausbeutung der Natur und Übernutzung der Böden
- Geringe Nahrungsmittelproduktion
- Wirtschaftliche Schwäche
- Konflikte um natürliche Ressourcen
- Beschränkter humanitärer Zugang
- Schwache Regierung

Zusätzliche Negativeinflüsse in den Jahren 2011 und 2012:

- Regenausfälle und Dürre
- Ernteausfälle
- Steigende Nahrungsmittelpreise
- Flüchtlingsbewegungen und Rückkehr von ArbeitsmigrantInnen aufgrund von Konflikten in Libyen, Mali, Nigeria, der Elfenbeinküste und im Südsudan

Können wir solche Fotos zeigen?

PRO

Ja, solche Fotos sollten wir veröffentlichen. Denn sie zeigen die bittere Realität von Hunger, sie rütteln auf und zwingen uns förmlich, zu handeln. Und das ist gut! Zwei Argumente werden häufig genannt, wenn es darum geht, Fotos für einen Spendenaufruf auszuwählen: Das können wir unseren Spendern nicht zumuten. Und: Wir verletzen die Würde des fotografierten Menschen. Lassen Sie mich Letzteres beantworten: Die Würde des Menschen. Leidende Menschen zu fotografieren, ist in gewissem Maße sicher immer entwürdigend. Ein hungerndes – fast schon verhungertes – Kind abzubilden, bildet keine Ausnahme. Dennoch brauchen wir aufrüttelnde Fotos, wir brauchen Mitleid erregende Dokumentation. Hungersnot ist grausam und entwürdigend.



Ich habe mich gefragt, wie ich reagiert hätte, wäre es mein Kind – Gott sei Dank ist es gesund und wohlgenährt. Es ist nicht mein Verdienst, Europäerin zu sein und im Wohlstand zu leben. Genauso ist es nicht die Schuld der Mutter, dass sie in der Dürreregion Afrikas lebt. Daher möchte ich mich nicht satt und zufrieden zurücklehnen! Ich hätte dem Fotografen erlaubt, dieses Foto von meinem Kind zu machen, und ich hätte mir gewünscht, dass es in den Wohlstandsländern gezeigt wird, damit endlich Hilfe kommt. Ich bin sicher, die Mutter dieses Babys klammert sich auch an diesen letzten Strohalm. Und den sieht man auch auf dem Foto: Da ist jemand, der endlich, endlich hilft, der mit dem Armbändchen festgelegt hat, welche Ernährungstherapie das Kind braucht. Auch dank meiner Spende. Und ich bin froh, auf diese Weise helfen zu können.

Anja Trögner, Leitung Marketing und Fundraising

CONTRA

Auch nach jahrelanger Arbeit im Umfeld von Katastrophen weltweit erschüttern mich solche Bilder – persönlich. Ich bin dafür, diese Bilder zu zeigen, um darzustellen, wie schlimm eine Situation ist – allerdings sollte dann tatsächlich die Dokumentation im Vordergrund stehen. **Nein** sage ich zur Veröffentlichung eines solchen Bildes, wenn es im direkten Kontext zu einem Spendenaufruf platziert wird: Das erscheint mir wie moderner Ablasshandel.

Wir in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wissen: Spenden laufen besser, je drastischer die Bilder sind. Aber: Wie abgestumpft ist eine Gesellschaft, in der nur noch krasse Bilder zum Handeln bewegen? Ein Bild wie dieses suggeriert, der Betrachter würde mit einer Spende diesem unschuldigen Kind helfen.

Das ist aber eine falsche Fährte: Wir wollen allen Betroffenen helfen. Das Bild eines Erwachsenen in der gleichen Situation funktioniert erwiesenermaßen nicht so gut. - Drastische Bilder sind ein Symptom, doch was ist die Wurzel? Über die akute Nothilfe hinaus müssen wir an einem grundsätzlichen gesellschaftlichen Umdenken interessiert sein. Wir in Deutschland müssen stärker wahrnehmen, dass zehn Prozent der Weltbevölkerung gut 85 Prozent des Weltvermögens besitzen. Und dass damit arme Länder kaum eine Chance haben, sich bei Katastrophen selbst zu helfen. Armut ist ein Teufelskreis. Das zu ändern, kann nur vordergründig Aufgabe der Hilfsorganisationen sein. - Dass wir mit Bildern wie diesem ein Image von Afrika bedienen, in dem die Menschen auf passive Empfänger von Almosen reduziert werden, ist noch mal ein anderes Thema.

Maria Rüter, Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Was sagen Sie?

Wir sind gespannt auf Ihre Meinung: service@aktion-deutschland-hilft.de



„Meine Bilder sollen nicht Mitleid erzeugen, sondern Hoffnung wecken“

Florian Kopp über die Anforderungen an die Fotografie in Krisengebieten

Herr Kopp, Sie haben für Aktion Deutschland Hilft bereits viele Projekte in Pakistan und Haiti fotografiert. Wie sind Sie zu Ihrem Spezialgebiet, der Fotografie in Krisengebieten, gekommen?

Florian Kopp: Bereits als Student hat mich das Schicksal der Menschen in Ländern der Dritten Welt berührt. Nach dem Abschluss meines Geographiestudiums habe ich ein Jahr als Helfer von Malteser International in Afghanistan gearbeitet. Das war 2004. Ende 2005 habe ich nach dem schweren Erdbeben in Pakistan mit über 100.000 Todesopfern Hilfsgüterverteilungen koordiniert. Dort habe ich damit begonnen – zunächst als Hobby –, die Menschen in meinen Projekten zu fotografieren und dabei festgestellt, wie wunderbar sie sich in meinen Bildern zeigen, wie sich ihr Leiden, aber auch ihre Freude über empfangene Hilfe festhalten und darstellen lässt. Bei mir hat das eine Leidenschaft ausgelöst, der ich bis heute nachgehe.

Was ist das Besondere an dieser Art der Fotografie?

Man muss menschlich sehr präsent sein. Schließlich dringe ich als Fotograf tief in die Privatsphäre von Menschen ein, die sich häufig in einer Situation befinden, in der sich eigentlich niemand fotografieren lassen möchte. Oder wollen Sie fotografiert werden, kurz nachdem Sie alles, vielleicht sogar die Familie, verloren haben? Wenn Sie keine saubere Kleidung zum Anziehen haben oder sich eine armselige Hütte mit drei weiteren Familien teilen müssen? Sicher nicht. Der Fotograf ist da in einer schwierigen Situation und hat die Verantwortung dafür, die Würde der abgebildeten Personen nicht nur zu wahren, sondern wenn möglich noch zu stärken. Für mich ist es immer wieder faszinierend zu sehen, mit welcher Kraft Menschen mit aussichtslos wirkenden Situationen umgehen und sie zu überwinden suchen. Das darzustellen finde ich viel interessanter, als „nur“ ihr Leid zu zeigen. Meine Bilder sollen nicht Mitleid erzeugen, sondern Hoffnung wecken.



Meist fotografieren Sie Menschen, die sich in einer unheimlich schwierigen Lebenssituation befinden. Wie gelingt es Ihnen, sich mit der nötigen Sensibilität auf diese Menschen einzustellen?

Indem ich mich und meine Vorstellungen soweit wie möglich zurücknehme und mich ganz auf die Welt einlasse, in der ich meine Fotos mache. In diesem Moment zählen nur die Menschen, die ich fotografiere. Ihr Leid ist dann auch mein Leid, ihre Freude auch meine Freude. Die Menschen müssen merken, dass ich „mit ihnen fühle“. Nur so können Sie mich als Mensch wahrnehmen und nicht stigmatisierend als „reicher Ausländer mit großer Kamera“. Nur so kann ich sie davon überzeugen, dass ich sie nicht in ihrem Leid ausnutzen will, sondern ihnen etwas geben, ihnen mit meiner Arbeit helfen möchte. Das ist nicht immer einfach. Aber ich glaube, dass es mir oft gelingt, denn die Menschen öffnen sich mir vor der Kamera.

„Mitfühlen“ ist dabei aber nicht zu verwechseln mit „Mitleid haben“ ...

Ganz genau. Auf zu offen gezeigtes Mitleid reagieren die Menschen oft sogar sehr zurückhaltend und misstrauisch. Viele wollen das gar nicht. Was sie brauchen ist Hoffnung, Mut und natürlich Unterstützung, damit sie nach einer Not-situation wieder auf die Füße kommen können. Deshalb stößt ein offenes Lachen, ein netter Witz oder eine Spielerei mit Kindern oft auf mehr positive Resonanz als ein mitleidvolles Gesicht.

Welche Art Fotos sind für Sie tabu?

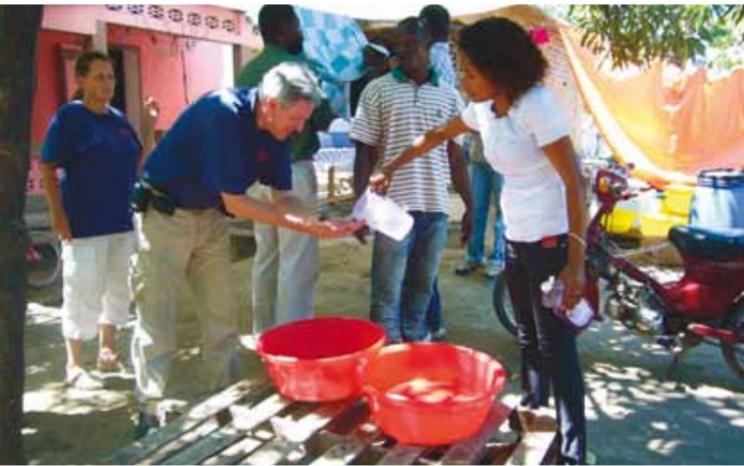
Solche Fotos, in denen ich die Würde der abgebildeten Menschen verletzt sehe. Das bedeutet zum Beispiel, dass ich keine weinenden Menschen fotografiere. Auch sehe

ich es nicht als meine Aufgabe an, die Sensationsgier eines Publikums in Deutschland zu befriedigen. Ich zeige die oft harte und traurige Realität, im Mittelpunkt meiner Fotos steht aber immer der Mensch und nicht sein Leiden.

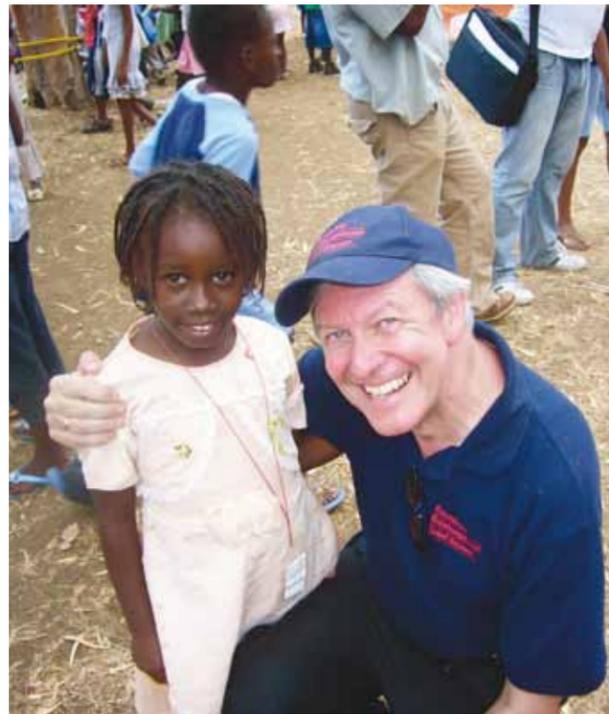
Wie sehr nimmt Sie eine emotionale Situation mit, die sich vor Ihrer Kamera abspielt?

Prinzipiell versuche ich, eine möglichst geringe emotionale Distanz zwischen mir und meinen Motiven entstehen zu lassen. Nur so kann ich auch in meinen Bildern Authentizität erzeugen. Dabei erreiche ich aber auch manchmal die Grenze dessen, was ich emotional ertragen kann. Vor allem dann, wenn ich innerhalb weniger Tage Zeuge zu vieler trauriger Schicksale werde. Dann „verstecke“ ich mich auch schon mal hinter der Kamera und versuche, mit der notwendigen und auch gesunden professionellen Distanz den von mir abgebildeten Menschen und deren Schicksal gerecht zu werden. Wenn es zu heftig ist, schäme ich mich aber auch nicht, meine Kamera zur Seite zu legen und nicht auf den Auslöser zu drücken.





Bernd Ruf während seines Einsatzes in Haiti



Kreative Methoden gegen Traumata

Bernd Ruf leitete notfallpädagogische Einsatzteams in Haiti

Die Notfallpädagogik der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V. versucht, traumatisierten Kindern und Jugendlichen in Kriegs- und Katastrophengebieten durch pädagogische Maßnahmen bei der Verarbeitung ihrer Erlebnisse zu helfen. Seit 2006 kam es zu Kriseneinsätzen im Libanon, Gaza, in China, Indonesien, Kirgisistan, Haiti und Japan. Für Bernd Ruf, dem geschäftsführenden Vorstand der Freunde der Erziehungskunst, war die Zeit als Einsatzleiter der Teams in Haiti prägend:

„In Haiti führten unsere Notfallteams in Folge des Erdbebens vom Januar 2010 insgesamt drei Interventionen durch. Bei den ersten beiden Einsätzen im Februar und im Mai 2010 ging es vor allem darum, 600 betroffene Kinder in Waisenheimern, Krankenhäusern, Schulen und Obdachlosencamps in Port-au-Prince und Léogâne auf psychosozialer Ebene zu stabilisieren. Bereits mit einfachsten Mitteln kann effektive Akuthilfe geleistet werden: Flashbacks – also durch Schlüsselreize ausgelöste plötzliche Erinnerungen an schreckliche Ereignisse – können durch Steuerung der Augenbewegung unterbrochen oder Panikattacken durch Atemverlangsamung gemildert werden. Traumatische Erlebnisse sind meist nur dadurch zu bewältigen, dass man lernt, über sie zu sprechen. Sich zu artikulieren wird hier zu einem Akt der Distanzierung. Kinder können dazu aber nicht gezwungen werden. Können sie über ihre Erlebnisse nicht sprechen, müssen andere, kreative Ausdrucksmittel gefunden werden wie Malen, Zeichnen, Musik und Tanz.“

Zudem konnten im Februar und Mai etwa 300 haitianische Fachkräfte in notfallpädagogischen Erste-Hilfe-Maßnahmen geschult werden. Die Fortbildungen bestanden einerseits aus theoretischen Elementen. Ergänzt wurden sie durch praktische Übungen, so dass die einzelnen Methoden in der Selbsterfahrung erlebbar gemacht werden können. Während eines dritten Einsatzes im September 2010 wurden den Pädagogen viele weitere Methoden vermittelt, die sie bei ihrer Arbeit mit traumatisierten Kindern anwenden können.

Die notfallpädagogischen Kriseninterventionen der Freunde der Erziehungskunst zeigen nachhaltige Ergebnisse: Inmitten des haitianischen Chaos nach dem großen Beben konnten in den waldorfpädagogisch orientierten Kinderschutzzentren in Léogâne kindgerechte Orte der äußeren und inneren Sicherheit geschaffen und aufrechterhalten werden. Die notfallpädagogische Traumaarbeit unter den zentralen Leitbegriffen liebevolle Zuwendung, Freude, Spiel, Rhythmspflge, Ritualisierung, künstlerische Aktivität und Bewegung zeigten bei den Kindern und Jugendlichen weitreichende Erfolge. Hunderte von Pädagogen, Erziehern und Betreuern konnten fortgebildet werden. Die Konzeption der Freunde der Erziehungskunst hat inzwischen nationale und internationale Anerkennung gefunden.“

Freunde der Erziehungskunst Notfallpädagogik



Der Lebenswille ist immer greifbar

Axel Rottländer leistet für CARE Nothilfe – weltweit

Sri Lanka, Indonesien, Birma, Bangladesch, Japan, Kenia, Simbabwe, Malawi, Sudan, Chile, Kroatien, Bosnien, Serbien, Kosovo. 14 unterschiedliche Länder, 14 unterschiedliche Kulturen, 14 unterschiedliche Herausforderungen. Doch das Ziel von Axel Rottländer war bei allen 14 Aufhalten stets dasselbe: Helfen!

Axel Rottländer sitzt eigentlich stets auf gepackten Koffern. Immer dann nämlich, wenn irgendwo in Asien, Afrika oder Südamerika Menschen unter akuten oder chronischen Krisen leiden. Dann steigt der 43-Jährige ins Flugzeug, um vor Ort für CARE Deutschland-Luxemburg die Nothilfemaßnahmen zu koordinieren. Bereits seit 2005 arbeitet er bei der Bonner Hilfsorganisation.

Über die akute Nothilfe hinaus betreut Rottländer auch den Wiederaufbau. Ein Schwerpunkt liegt dabei im Bereich Wasser und Hygiene – vor allem in den Projektländern Simbabwe und Kenia. Außerdem versucht CARE derzeit, die eigene Krisenreaktionsfähigkeit zu verbessern. Solche Projekte, finanziert von der Europäischen Union, sind von großer Bedeutung, da Schnelligkeit, Koordinierung und nicht zuletzt Qualität wichtige Faktoren sind, um Katastrophen professionell zu begegnen.

Einladung in die Notunterkunft

„Durch meinen Beruf lerne ich Menschen und Länder auf eine Weise kennen, die sehr authentisch ist“, sagt der Familienvater.

Er erhalte stets unverfälschte Einblicke und Eindrücke. „Meine Reisen in Flüchtlingslager oder Katastrophengebiete sind nicht immer leicht zu verkraften, aber ich habe noch keine Situation vorgefunden, in der die Betroffenen nicht auch Hoffnung hatten.“ Ob im kenianischen Dadaab, dem größten Flüchtlingslager der Welt, in dem manche Menschen bereits seit 20 Jahren ausharren, ob in Simbabwe nach der Cholera oder auch in Japan nach dem Tsunami – überall habe er unglaublichen Lebenswillen wahrgenommen. „Genau diese Erfahrung motiviert mich bei meiner Arbeit, die Not ein bisschen zu lindern und zur Verbesserung der Lebensumstände beizutragen.“

Auch schöne Momente erlebt er wie zuletzt in Japan: Als er im November 2011 seine japanischen CARE-Kollegen bei den Hilfsmaßnahmen in den Tsunami-Gebieten unterstützte, wurde das fünfköpfige Team von einer Frau zum Essen eingeladen – als Dank für die Unterstützung. „Wir haben die Frau in ihrer beengten Notunterkunft besucht, und vor uns stand ein Tisch voll mit den verschiedensten Speisen. Es ist sehr ungewöhnlich für Japaner, Fremde nach Hause einzuladen – doch diese Dame hat sich über derartige Verhaltensmuster hinweggesetzt, um ihre Dankbarkeit auszudrücken. Eine Geste, die mich sehr gerührt hat.“





rend der Hungersnot in Ostafrika – geholfen wird. Den Sendeplatz stellt „Das Vierte“ zur Verfügung und unterstützt damit, die Hilfe unseres Bündnisses darzustellen. Neben Filmbeiträgen werden auch Experteninterviews ausgestrahlt, die wir unter Moderation der ARD-Journalistin Kerstin Petry aufgezeichnet haben.

Viel Spaß hatten wir auch mit den Kinderreportern Tristan, Selma, Cora und Swen, die die Mitarbeiter unserer Bündnispartner mit Kinderfragen aus der Reserve gelockt haben. Schauen Sie doch mal rein: „Das Vierte“ strahlt über ASTRA aus und ist auch im Kabelnetz zu empfangen. Eine Sendung können Sie auch auf unserer Website downloaden. www.aktion-deutschland-hilft.de

Kooperation mit Fernsehsender „Das Vierte“

Jeden Morgen um 9:30 Uhr und nochmals abends um 19:15 strahlt der Münchener Fernsehsender „Das Vierte“ das Magazin „Deutschland hilft“ aus. Morgens eine Stunde lang und komprimiert auf 15 Minuten wird gezeigt, wie nach großen Katastrophen – zum Beispiel nach dem Erdbeben in Haiti oder wäh-

Engagierte Zuschauer können auch direkt spenden: Unter der Nummer 0180 59 55 800 kann eine Spende gegeben oder weitere Informationen angefordert werden.



Transparenzpreis 2010: Aktion Deutschland Hilft wurde von PricewaterhouseCoopers für die qualitativ hochwertige Berichterstattung ausgezeichnet.



Klimagipfel – Talk im Iglu mit Welttorhüter Lutz Pfannenstiel

„Fünf Tage für die Opfer des globalen Klimawandels“ war das Motto eines Events des Fußball-Fördervereins Global United bei der Biathlon-WM in Ruhpolding. Zu Gast im Iglu bei Gründer Lutz Pfannenstiel, Welttorhüter, war am 2. März 2012 auch Hans Musswessels, humanitärer Helfer und Vorstand unserer Mitgliedsorganisation LandsAid: „Vom Klimawandel sind die Menschen am stärksten betroffen, die ihn am wenigsten verschulden – die Menschen in armen Ländern.“ Lutz Pfannenstiel wurde an allen fünf Tagen im Iglu von Prominenz aus Sport, Wirtschaft, Entertainment und Politik besucht. Die Gespräche konnten per Livestream im Internet verfolgt werden. Außerdem haben Fernsehsender, Radiostationen und Zeitungsjournalisten über das spektakuläre Event berichtet.

Bornheimer Kinder trommeln für Afrika

6000 Kindergarten- und Schulkinder aus dem Vorgebirgsstädtchen Bornheim (50.000 Einwohner) bei Bonn trommelten am Nikolaustag für Afrika und sammelten Spenden. 12.581,91 Euro kamen zusammen, nachdem die Kinder und Pädagogen drei Minuten lang überall in der Stadt lautstark mit Trommeln auf die weiter andauernde Hungerkatastrophe in Ostafrika aufmerksam gemacht hatten. „Das Trommeln soll aufwecken und sagen: Wir sind mit unserem Denken bei euch in Afrika, wir vergessen euch nicht“, erläuterten Bornheims Sozialdezernent Markus Schnapka und Bürgermeister Wolfgang Henseler, der die Schirmherrschaft über die Aktion hatte. Wir danken für die synchrone, stadtweite Aktion!



In New York für Ostafrika gestartet

Schweißtreibend war das Einwerben, aber dafür vor phantastischer Kulisse: 20 Mitarbeiter der Lufthansa AirPlus haben im November den New York Marathon genutzt, um Spenden für den guten Zweck zu sammeln. Aber auch die Kantine des Unternehmens unterstützte den Spendenaufruf: Gegen fünf Euro Spende bekam jeder Geber einen Muffin als Dankeschön. Im August bereits wurden für die Ostafrika-Hilfe selbst gestaltete Buttons auf dem Sommerfest verkauft. Die beiden Geschäftsführer Patrick W. Diemer (ganz rechts) und Klaus Busch (2. links) übergaben, eingerahmt von den Läuferinnen und Läufern, den Scheck an Boris Kahlich (ganz links) und Thorsten Rühle (2. rechts) von Aktion Deutschland Hilft. Insgesamt kamen über 13.600 Euro zusammen. Wir danken auch Wendy Gorman, Ana Kegakj und allen Kollegen für das großartige Engagement!



Der Weltrekord, der Leben spendet ...

Alle 15 Sekunden stirbt ein Kind an den Folgen von unsauberem Trinkwasser. Etwa eine Milliarde Menschen, vorwiegend arme Menschen in Entwicklungsländern, haben heute noch keinen Zugang zu sauberem Wasser. Die Folge: 80 Prozent aller Todesfälle in Entwicklungsländern werden durch unsauberes Trinkwasser verursacht. Wasserknappheit bedeutet aber auch, dass eine wichtige Grundlage zum Aufbau von Existenzen fehlt. Wassermangel führt zu gewalttätigen Konflikten um die kostbare Ressource. Dem möchte der Rekordversuch „Die größte Wasserspende der Welt“ entgegenwirken. **Christian Just**, Vorstand der FP Finanzpartner AG, und sein Team haben dieses Projekt ins Leben gerufen. Entwicklungshilfeminister **Dirk Niebel** hat die Schirmherrschaft übernommen und auch **Heiner Brand**, Ex-Handball-Nationaltrainer und Botschafter von Aktion Deutschland Hilft, unterstützt das Vorhaben. Jeder kann an dem Weltrekordversuch teilnehmen und mit einer Spende von bereits 5 Euro nachhaltig und sinnvoll helfen. Zusätzlich wird jede 5-Euro-Spende in einen Legobaustein investiert, 999 Bausteine ergeben einen nachgebauten Wasserkasten. Möglichst viele dieser Kästen sollen zum Abschluss der Benefizaktion zum größten Wasserkasten der Welt zusammengesetzt werden. Der Reinerlös wird für die Trinkwasserversorgung notleidender Menschen in Entwicklungsländern verwendet:



Manuela Roßbach, Christian Just und Heiner Brand bei dem symbolischen Start des Weltrekordversuchs „Die größte Wasserspende der Welt“.



Tschad: Da es in der Region keine Wasservorräte in tieferen Schichten gibt, die zum Beispiel mit Tiefbrunnen gehoben werden könnten, konzentriert sich Bündnispartner Help auf den Ausbau von Wasserspeichern, die in Regenzeiten aus den Wadis gespeist werden. Dazu werden Staustufen in die Flüsse gebaut. Das sonst schnell abfließende Wasser wird auf eine größere Fläche verteilt. So wird die natürliche Speicherkapazität des Bodens besser ausgenutzt. Es kommt zur Bildung eines temporären Sees und der Grundwasserspiegel steigt.



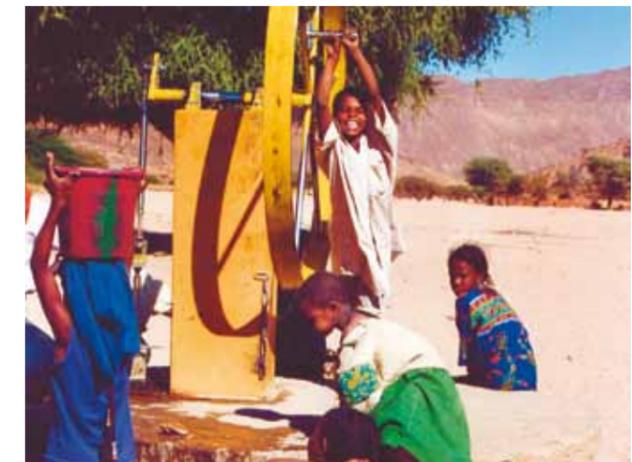
Bolivien: Die Johanniter Unfallhilfe ermöglicht zwei Dörfern den Anschluss an die Trinkwasserversorgung durch den Bau von Wasserleitungen. Die Maßnahme ist eingebunden in ein ganzheitliches Gesundheitsförderungsprogramm.

... Schulklassen, Unternehmen und Privatpersonen

sind herzlich aufgerufen, sich an dem Weltrekordversuch zu beteiligen.



Kenia: Der Bau von Zisternen und Latrinen zur Verbesserung der Hygienesituation ist Inhalt des Hilfsprojektes unserer Mitgliedsorganisation Terra Tech. Die zusätzliche Installation einer Trinkwasseraufbereitungsanlage versorgt die Menschen mit sauberem Wasser.



Niger: CARE errichtet 16 Trinkwasserbrunnen mit hydraulischem Rad und 14 Viehbrunnen in dem besonders von Dürre und Wasserknappheit bedrohten Land. Niger belegt den letzten Platz (182) des Entwicklungsindex der Vereinten Nationen und ist besonders auf Hilfe angewiesen.

„Jeder kann an dem Weltrekordversuch teilnehmen und mit einer Spende von bereits 5 Euro nachhaltig und sinnvoll helfen. Zusätzlich wird jede 5-Euro-Spende in einen Legobaustein investiert, 999 Bausteine ergeben einen nachgebauten Wasserkasten. Möglichst viele dieser Kästen sollen zum Abschluss der Benefizaktion zum größten Wasserkasten der Welt zusammengesetzt werden.“



Heiner Brand: „Frei nach dem olympischen Motto ‘Dabei sein ist alles!’ rufe ich alle Kinder, Frauen und Männer auf: Helfen Sie, dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen. Jeder Euro zählt und rettet Leben.“

Start: 22. März 2012.
Das Ergebnis soll im Juli feststehen.

Mehr Informationen:
www.trinkwasserspende.de

Machen Sie mit!